

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3901989-47-6 € 20,-

polylog ⁴⁸ 2022

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Hans Schelkshorn & Wolfgang Tomaschitz (Hg.)

Autoritarismus und Identitätspolitik



Mit Beiträgen von Heiner Roetz, Alexander Höllwerth, Arjun Appadurai, Cinzia Sciuto, Andrzej Gniazdowski, Jens Adam, Hagen Steinhauer, Shalini Randeria, Oritsegbubemi Anthony Oyowe, Leonhard Bauer und anderen

SONDERDRUCK

3

HANS SCHELKSHORN UND
WOLFGANG TOMASCHITZ

Autoritarismus und Identitätspolitik
Einleitung

7

ARJUN APPADURAI

*Wie die BJP es mit einer zweigleisigen Strategie
geschafft hat, ihre Ideologie in einer fragmentierten
Gesellschaft zu verbreiten*

15

JENS ADAM, HAGEN STEINHAUER UND
SHALINI RANDERIA

*Von Differenzlinien und moralischen Mehrheiten:
Majoritäre Identitätspolitiken als soft-autoritäre
Herrschaftspraxis*

41

HEINER ROETZ

*Unterdrückung als kulturelle Besonderheit:
Autoritarismus und Identitätsmanagement in China*

55

ALEXANDER HÖLLWERTH

*»Entgrenztes« Imperium
Zur ideologischen Grundlegung des russischen Krieges
gegen die Ukraine*

81

CINZIA SCIUTO

Sackgasse Identität

93

ANDRZEJ GNIAZDOWSKI

*Diktatur des Heimischen
Zur Ideengeschichte einer »radikalen Politik« in Polen*

FORUM

113

LEONHARD BAUER

*Anarchie und Interkulturalität
Zur Aktualität Paul Feyerabends*

133

ORITSEGBUBEMI ANTHONY OYOWE

*Soziale Personen, soziale Ungleichheit und
sozialer Tod*

165 *Berichte, Bücher & Medien*

182 *Impressum*

183 *Bestellen*

ANDRZEJ GNIAZDOWSKI

Diktatur des Heimischen

Zur Ideengeschichte einer »radikalen Politik« in Polen¹

ABSTRACT: The policy of the Polish Government, which is – following a legal decision by the European Court of Justice – violating the rules of constitutional democracy since 2015, is often taken as an example of global prevailing populism or the »seductive lure of authoritarianism« (Anne Appelbaum). Beside that other explanations comprehend actual tendencies in Poland as a specific middle-east european idea of nation, rather ethnically than politically framed. *Andrzej Gniazdowski* tries to go beyond these approaches by analysing the situation in a broader historical and theoretical context. By critically reconsidering *Andrzej Walickis* idea-historical view of the polish »Sonderweg« to modernity, that traces back the political notion of nation to the tradition of the old Aristocratic Republicanism in Poland, *Gniazdowski* is interpreting this genuine oligarchic republicanism as a type of radicalism, understanding it as a secularized theological notion.

KEYWORDS: authoritarianism; populism; liberal democracy; republikanism; radikalism; estate; class

ANDRZEJ GNIAZDOWSKI ist
außerordentlicher Professor
am Institut für Philosophie
und Soziologie der Polnischen
Akademie der Wissenschaften.

EINFÜHRUNG

In dem mit *Anne Applebaum* veröffentlichten Buch hat *Donald Tusk*, der ehemalige Präsident des Europäischen Rates und jetzige Führer

der liberalen Opposition in Polen, auf den Tribalismus der polnischen Politik hingewiesen.² Nach dem Flugzeugsabsturz von Smolensk 2010 sei die polnische Gesellschaft in zwei miteinander verfeindete und verschiedene Sprachen sprechende *Stämme* auseinander gefallen. Einer von diesen Stämmen machte

¹ Der Text ist im Rahmen des *Józef Tischner Visiting Fellowship* unterstützt vom *Institut für die Wissenschaften vom Menschen* (Wien) und dem Polnischen Ministerium für Wissenschaft und Hochschulbildung entstanden.

² Applebaum, Tusk: *Wybór*, 161.



das öffentliche Bekenntnis zum Glauben an einen russischen Anschlag zu seinem Schibboleth und gewann fünf Jahre später mit erheblicher Hilfe jener säkularen Religion sowohl die Präsidenten- als auch die Parlamentswahlen. Der wichtige Grund seines Erfolges war nach *Applebaum* und *Tusk* auch, dass der »Smolensk-Stamm« in seinem Wahlkampf dem – von ihm so genannten – regenbogenartigen Brüsseler Diktat eine heimische Identitätsnarration gegenüberstellte. Gemäß der Sage dieser Geschichtspolitik soll das wahre Polentum in der makellosen, sowohl römisch-katholischen, als auch republikanisch-freiheitlichen Tradition wurzeln. Nach dem geschichtspolitischen Diktat dieses Stammes handelt es sich um eine Geschichte, »in welcher es Jedwabne nicht gab, in welcher alle Polen in der Polnischen Heimatarmee kämpften und den Juden halfen, na ja, und alle an dem Streik in der Danziger Werft teilnahmen«³.

Insofern die Geschichtspolitik der polnischen Regierungspartei die Europäer gegen die Patrioten, die Modernen gegen die Traditionellen und die Progressiven gegen die Religiösen ausspielt, kann ihre Identitätsnarration als eine Diktatur des Heimischen bezeichnet werden. »Wir Slawen lieben die Idylle«, verspottete *Adam Mickiewicz* schon 1832 jenes frömmelnd-provinzielle Selbstverständnis.⁴ Als ein staatlich gefördertes, durch die öffentlichen Medien, Museen, Regierungsagenturen und Institute verbreitetes Identitätsdiktat ist

sie keineswegs mit einer Diktatur im prägnanten Sinne, wie sie z. B. *Carl Schmitt* definierte⁵, gleichzusetzen. Von der Überzeugung geleitet, dass die bedingungslose Anerkennung der liberal-demokratischen, die Identität der Europäischen Union bestimmenden Narration die heimische Identität gefährde, hat diese Geschichtspolitik ihr bisherigen Gipfelpunkt im sogenannten »Holocaust-Gesetz« erreicht. Der Gesetzesentwurf drohte mit Strafen bis zu drei Jahren Gefängnis, wenn der polnischen Nation faktenwidrig die Mitverantwortung für Verbrechen zugeschrieben werden sollte, die durch das deutsche Dritte Reich begangen wurden.⁶

Es besteht kein Zweifel, dass der objektivistische Aufruf, die Vergangenheit hinter sich und die Geschichtsschreibung ganz den Historiker:innen zu überlassen, weder politischer noch wissenschaftlicher Kritik standhalten kann.⁷ Von den immer auch die Geschichtserkenntnis leitenden, zeitgenössischen Interessen abgesehen, kann selbst der wissenschaftliche Umgang mit der Vergangenheit seine sozial-normative, politisch-pädagogische und emanzipative Funktion nicht ignorieren.⁸ In jedem modernen, auch liberal-demokratischen Staat besteht diese Funktion in der Schaffung einer Tradition, der Prägung einer

5 Schmitt: *Die Diktatur*.

6 Radonić: *Der Zweite Weltkrieg in postsozialistischen Gedenkmuseen*, 261.

7 Lammert: *Der Staat und die Erinnerungskultur*, 33.

8 Vgl. Wolfrum: *Geschichtspolitik*, 207–203, Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit*.

3 Applebaum, Tusk: *Wybór*. 188 (übers. Gniazdowski)

4 Mickiewicz: *Ahnenfeier*.



kollektiven Identität und der Generierung politisch-historischer Legitimität.⁹ Was hier in Frage steht, ist der ethische Sinn eines solchen politischen Umgangs mit der Geschichte. Als ein Teil der demokratischen politischen Kultur sollte die Geschichtspolitik in Form eines öffentlichen Aushandlungsprozesses und nicht als Diktat einer Monopolpartei oder eines Autokraten zustande kommen.¹⁰ Worin der ethische Sinn dieses Geschichtsumgangs bestehen soll ist zugleich das *Was* einer je zu schaffenden Tradition und einer je zu prägenden kollektiven Identität. Was diesen Sinn ausmacht, ist das je von einer solchen, öffentlich ausgehandelten, geschichtspolitischen Narration als *heimisch* Anerkannte.

Die Frage, die sich im Kontext der polnischen tribalisierten Geschichtspolitik heute aufdrängt, betrifft die Bedingungen der Möglichkeit eines solchen traditionsstiftenden Identitätsdiktats, dem die beiden politischen Stämme in Polen sich fügen könnten. Es handelt sich insbesondere um die Möglichkeit einer solchen geschichtspolitischen Narration, die auch die Inbegriffe der Moderne als etwas Heimisches und – wie es in der Präambel zur polnischen Verfassung steht – »aus dem über tausendjährigen Erbe« Ableitbares umfassen würde. Ideengeschichtlich gesehen ist der Zerfall der Gesellschaft in Polen in eine konservative und eine moderne Partei *nihil novi*. In seinem Buch von 1843 hat der polnische Rechtshegelianer *Bronisław Trentowski* zwischen

dem politischen Historismus und dem politischen Radikalismus unterschieden. Indem er den Historismus bzw. den Konservatismus als die in der Gegenwart wirkende Vergangenheit bezeichnete, definierte er den Radikalismus als die mit der Vergangenheit innerhalb der Gegenwart kämpfende Zukunft.¹¹ Wenn man nach den Bedingungen des Heimischwerdens eines modernen, liberal-demokratischen Selbstverständnisses in Polen fragt, sind diese zunächst, jener groben Unterscheidung gemäß, in einer breiteren, ideengeschichtlich zu rekonstruierenden, heimischen Tradition der »radikalen Politik« zu suchen.

DER POLNISCHE »KRIEG GEGEN DEN WESTEN«

In den 1942 gehaltenen Vorlesungen über Hölderlins Hymne *Der Ister* beklagte *Martin Heidegger*, dass »das abendländische geschichtliche Menschentum seit langem schon auf dem Wege ist, so unheimisch zu werden, dass es die Sage des Heimischwerdens vergisst«¹². Die Politik der von Heidegger unterstützten Diktatur, die seit 1933 die liberale Demokratie als dem deutschen Wesen unheimisch bekämpfte, wurde noch vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges als der Krieg gegen den Westen bestimmt. Es wäre insbesondere heute, nach dem russischen Angriff auf die Ukraine, der Ausdruck eines allzu weitgehen-

Indem Trentowski den Historismus bzw. den Konservatismus als die in der Gegenwart wirkende Vergangenheit bezeichnete, definierte er den Radikalismus als die mit der Vergangenheit innerhalb der Gegenwart kämpfende Zukunft.

9 Vgl. Schmid: *Konstruktion, Bedeutung, Macht*, 78.

10 Francois et al.: *Geschichtspolitik in Europa seit 1989*, 20.

11 Trentowski: *Stosunek filozofii do cybernetyki czyli sztuki rządzenia narodem*, 9 (übers. Gniazdowski).

12 Heidegger: *Hölderlins Hymne »Der Ister«*, 172.



den liberal-demokratischen Tribalismus, den Wahlerfolg der Partei »Recht und Gerechtigkeit« 2015 in Polen als eine Machtergreifung zu dämonisieren. Wenn aber zum Begriff des Westens »die Gesellschaft mit freier Verfassung und Selbstregierung (...), wo das Recht König ist«¹³ gehört, stellt es sich die Frage, ob im Lichte der verfassungswidrigen Justizreformen dieser konservativen Partei nicht auch von einem *Krieg gegen den Westen* die Rede sein könnte. Wenn die Vertreter:innen des abendländischen Menschentums »sich eher als Mitglieder der universalen Humanität und nicht (...) als Teilchen einer besonderen Gemeinschaft benehmen«¹⁴, kann man sich fragen, ob die gegen die universellen Werte der Europäischen Union ausgerichtete Identitätspolitik dieser Partei nicht als der entsprechende polnische Krieg bezeichnet werden soll.

Die durch die Wahlen von 2019 bestätigte öffentliche Unterstützung für die Partei, die vier Jahre zuvor mit dem Slogan der »Guten Veränderung« antrat, wird als eine lokale Manifestation eines globalen Phänomens betrachtet. Sie wird als Ausdruck eines weltweit sich durchsetzenden Populismus bzw. einer »Verlockung des Autoritären«¹⁵ identifiziert. Wie Donald Trumps »Amerika First«, Jair Bolsonaros »Allianz für Brasilien« oder Viktor Orbans »illiberale Demokratie« treffen die Ursprungserklärungen dieses Phänomens

größtenteils auch auf seine polnische Manifestation zu. Neben der globalen Finanzkrise von 2008 werden die Ursprünge der Popularität, welche die von *Jarosław Kaczyński* zum Wahlspruch erhobene Gegenüberstellung von »liberalen« und »solidarischen« Polen erlangte, auch in ihrem mittelosteuropäischen Kontext gesucht. Die Verführung der polnischen Wählerschaft durch die »populistische Vernunft«¹⁶ wird in erster Linie als eine Folge der Enttäuschung der sozial-ökonomischen Hoffnungen nach 1989 in diesem Teil Europas gedeutet.¹⁷ Der Aufstand der polnischen Massen gegen die liberalen Eliten soll unter anderem auch durch den inzwischen stattgefundenen Generationenwechsel und die Abwanderung der am besten ausgebildeten Bürger:innen bedingt sein.¹⁸

Die unmittelbaren Motive der Wendung von der liberal-demokratischen zur konservativ-nationalen Identitätspolitik wird im mittelosteuropäischen, und das heißt auch polnischen Kontext, nicht zuletzt durch die Migrationskrise von 2015 und die von ihr hervorgerufenen nationalen Identitätsängste erklärt. Es ist schwer, nicht mit der Diagnose übereinzustimmen, dass es zum großen Teil die Bilder der gegen die Festung Europa anstürmenden Flüchtlinge waren, die als einer der entscheidenden Faktoren für die darauf folgende national-populistische Reaktion in Mittelosteuropa anzusehen sind. Es sei noch

13 Kolnai: *The War Against the West*, 25 (übers. Gniazdowski).

14 Ebd., 26.

15 Applebaum: *Verlockung des Autoritären*, 2021.

16 Laclau: *Die populistische Vernunft*, 2021.

17 Krastev: *Eastern Europe's Illiberal Revolution*, 2018.

18 Ebd.



hinzugefügt, dass es neben diesen Bildern auch die humanitäre Antwort der westeuropäischen Regierungen war, die mit ihren Ostpartnern nicht abgesprochen war und die in der europäischen Politik dazu beigetragen hat, dass sich Mehrheiten bedroht fühlten. Die Furcht, dass Fremde ihre Länder übernehmen und ihre Lebensweise bedrohen, hat die mitelosteuropäischen Elektorate noch stärker für das Wahllargument anfällig gemacht, dass die damalige Krise auf eine »Verschwörung kosmopolitisch gesinnter Eliten und in Stammesdenken befangener Migranten«¹⁹ zurückgehe. In Polen hat es sich über diese verschwörungstheoretische These hinaus als wirksam erwiesen, das Elektorat darauf aufmerksam zu machen, dass »Cholera auf den griechischen Inseln, Ruhr in Wien, alle Arten von Parasiten und Bakterien, die in den Organismen dieser Menschen harmlos sind, hier gefährlich werden können.«²⁰

Ohne den Einfluss der Migrationskrise auf die konservativ-nationale Wendung in Mitteleuropa zu unterschätzen, ist aber noch auf eine grundsätzlichere Ursache des lokalen Populismus hinzuweisen. Dass insbesondere die Politik der polnischen Regierung im Unterschied zu Orbans Politik nicht so sehr auf die Kontrolle über die Ökonomie oder die Bildung der loyalen Mittelklasse, sondern eher auf die moralische Reedukation der Nation

hinausläuft²¹, lässt sich in erster Linie als eine Reaktion auf die Versuche einer »Europäisierung der Erinnerung«²² deuten. Was »den autoritären Backlash« und die auf die Umschreibung der Geschichte abzielende, populistische Geschichtspolitik in Polen vorbereitet hat, war in diesem lokalen Kontext nicht zuletzt das Scheitern des Versuchs, die Holocaust-Erinnerung zum »negative[n] Gründungsmythos Europas«²³ zu machen. Die Ursprünge der gegenwärtigen, aufdringlichen Identitätspolitik in Polen sind in dem Konflikt zu suchen, in den die europäische Geschichtspolitik mit der heimischen – sowohl vom Nazismus, als auch vom sowjetischen Kommunismus bereitgestellten – Opfererfahrung geraten ist.²⁴

Insbesondere die Entwicklung der polnischen Holocaustforschung und die öffentliche Aufarbeitung der eigenen Rolle nicht nur als Opfer, sondern auch als Täter:innen²⁵ wurde in der Gegenreaktion von den national-konservativen Politiker:innen als »Pädagogik der Schande«²⁶ bezeichnet. Kurz nach dem Wahlsieg hat der Vorsitzende der Regierungspartei

Insbesondere die Entwicklung der polnischen Holocaustforschung und die öffentliche Aufarbeitung der eigenen Rolle nicht nur als Opfer, sondern auch als Täter:innen wurde in der Gegenreaktion von den national-konservativen Politiker:innen als »Pädagogik der Schande« bezeichnet.

21 Krastev: *Eastern Europe's Illiberal Revolution*

22 Radonić: *Der Zweite Weltkrieg in postsozialistischen Gedenkmuseen*, 20.

23 Ebd. 25ff. Vgl. auch: Judt: *Geschichte Europa*, 2006.

24 Borodziej: *Geschichtspolitik und »Konkurrenz der Opfer«*, 159–168.

25 Gross: *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*, 2001 und *Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen*, 2012.

26 Leszczyński: *Poland's Leading Daily Feels Full Force of Jaroslaw Kaczyński's Anger*, »The Guardian«, 23, Feb. 2016 (übers. Gniadzowski).

19 Krastev: *Europadämmerung*, 22.

20 Schuller: *Sprache des Hasses*, FAZ 16 Oktober 2015.



erklärt, dass es einer solchen Pädagogik eine Vision der Nationalgeschichte gegenüberzustellen gelte, welche die polnischen Interessen und die »polnische Wahrheit«²⁷ verteidigen würde. »Die Erziehung junger Polen« – so *Jarosław Kaczyński* – »darf sich nicht auf das Gefühl der Scham stützen, wie das heute der Fall ist, sondern auf ein Gefühl von Würde und Stolz«²⁸. Neben dem in 2005 entstandenen *Museum des Warschauer Aufstands*, das seit seiner Gründung 2004 als Wegbereiter der neuen Geschichtspolitik gilt und das romantisch-patriotische Heldennarrativ vertritt, wurden dieser Empfehlung zufolge auch in anderen Museen die von dem Kulturministerium geforderten Veränderungen vorgenommen. Dem *Museum der Geschichte der Polnischen Juden in Warschau* und dem *Museum der Geschichte des Zweiten Weltkriegs* in Gdańsk hat das Ministerium nach 2015 eine neue Leitung aufgedrängt. Insbesondere die Ausstellung des Danziger Museum wurde im politischen Auftrag dahingehend transformiert, dass sie seitdem, statt einer weitgehend internationalen Betrachtungsweise, den »polnischen Standpunkt«²⁹ einnimmt.

Was die polnische Wählerschaft für dieses staatlich geförderte *Diktat des Heimischen* anfällig macht, ist das seit der Teilung Polens ihr Selbstverständnis bestimmende, im ethnischen Nationalismus gegründete Stereotyp

»Pole = Katholik«. Die Vertreter des liberalen, insbesondere jenes mit der *Gazeta Wyborcza* verbundenen Milieus haben schon Anfang der neunziger Jahre davor gewarnt, dass dasselbe katholisch geprägte nationale Selbstbewusstsein, das 1989 die Emanzipation von Kommunismus ermöglichte, die liberal-demokratische Verfassung des souveränen polnischen Staats gefährden kann. Entgegen den optimistischen Erwartungen, dass der Nationalismus in Polen als Mitglied der Europäischen Union immer weniger relevant werde,³⁰ hat die von den erwähnten Faktoren hervorgerufene, nationale Identitätskrise die Sage des Heimischen der polnischen Öffentlichkeit ausdrücklich in Erinnerung gerufen. Die wenigen vom Enthusiasmus eines »Ende der Geschichte« nicht ergriffenen Soziolog:innen haben von Anfang an darauf hingewiesen, dass die von der Erfahrung des Staatsverlusts und dem Kampf um die nationale Unabhängigkeit bestimmte, polnische nationale Identität ein eher karger Boden für die liberal-demokratische politische Kultur sei.³¹ Von dem Zugehörigkeitsgefühl zum Westen in der Zeit des Kommunismus fast völlig ausgelaugt, sollte dieser Boden die, auch im Grunde bloß populistische, Bewegung *Solidarność* als seine reichste politische Ernte hervorbringen.³²

Der Grund, warum der von der Partei »Recht und Gerechtigkeit« erklärte Krieg

27 Radonić: *Der Zweite Weltkrieg in postsozialistischen Gedenkmuseen*, 267.

28 Ebd.

29 Ebd. 267.

30 Snyder: *Poland's Hot Summer of Decommunization*, 12–13.

31 Vgl. Szacki: *Der Liberalismus nach dem Ende des Kommunismus*, 2003.

32 Ebd.



gegen den Westen Unterstützung in der polnischen Gesellschaft fand, ist aber nicht nur die in Polen sich sozusagen von selbst verbreitende religiöse Angst vor der Zukunft und – noch mehr! – vor der Vergangenheit. Es wurde nicht einmal darauf hingewiesen, dass es die Vertreter:innen der liberalen Avantgarde in Polen waren, die samt der eindeutig kritischen Beurteilung des Nationalismus seine mögliche, nicht nur negative, sondern auch positive Rolle im Prozess der Transition vom Kommunismus zum Liberalismus missachtet haben.³³ Die Not einer solchen nationalen Selbstbestimmung und einer solchen, ihrer sozial-normativen Funktion bewussten Identitätsnarration, die über das Lob der Idylle und die Entwertung der europäischen Werte als etwas Unheimisches hinausginge, hatte der Führer des liberalen Stammes in Polen erst nach den zwei verlorenen Wahlen anerkannt. »Wir müssen nicht dieses manchmal ein bisschen zurückgezogenes, manchmal allzu tief traditionelles Polen im Ganzen abgeben. Wir müssen nicht dieser schrecklichen Stammeiteilung zustimmen«³⁴, erklärte *Donald Tusk* im Gespräch mit *Anne Applebaum*. Ohne auf die Frage nach der Möglichkeit des Heimischwerdens eines liberal-demokratischen Selbstverständnisses in Polen ausdrücklich Bezug zu nehmen, hat er eben dies als »die absolut wichtigste Aufgabe« bezeichnet. »Die Teilun-

gen wird es immer geben. Es handelt sich aber darum, diese Frontlinie zu beugen.«³⁵

DER POLNISCHE SONDERWEG ZUR MODERNE

Die ideengeschichtliche Mediation zwischen den sich gegenseitig bekämpfenden Parteien in Polen mag eine aussichtslose Aufgabe darstellen. Im Unterschied zur konservativen Identitätsnarration verweisen die Vertreter:innen der liberalen Partei auf die grundsätzliche Unvereinbarkeit der heimischen mit der europäischen Identität und fordern aus diesem Grund ihre radikale Transformation. Das Heimischsein der liberalen Tradition in Polen wird auch von Geschichtswissenschaftler:innen meistens negiert. Die konservative Vorstellung, dass Polen in der Vergangenheit nicht nur mit dem Westen Schritt hielt, sondern ihm seit der Neuzeit in der Entwicklung liberaler Institutionen sogar entschieden vorauselte, wird in der kritischen Geschichtsschreibung für nichts als einen Mythos gehalten. Indem die Geschichtspolitik der konservativen Regierung von der Größe des »polnischen Geistes der Freiheit« und der Tradition der ethnisch-religiösen Toleranz in der Zeit der Adelsrepublik schwärmt, ist der Liberalismus im strengen Sinne des Wortes im Rahmen der Ideengeschichte als eine Frucht der kapitalistischen Entwicklung, des Handelsgeistes und des Dritten Standes definiert, also alles das, was in Polen immer fehl-

Im Unterschied zur konservativen Identitätsnarration verweisen die Vertreter:innen der liberalen Partei auf die grundsätzliche Unvereinbarkeit der heimischen mit der europäischen Identität und fordern aus diesem Grund ihre radikale Transformation.

33 Auer: *Liberal Nationalism in Central Europe*, 56–94.

34 Applebaum, Tusk: *Wybór*, 194.

35 Ebd.



Die Chancen, dass »der Liberalismus nach dem Ende des Kommunismus« sich in Polen etablieren könne, wurden aus diesem Grund von Ideenhistoriker:innen von vornherein skeptisch beurteilt.

te. Ohne der sozial-ökonomischen Basis und wegen Souveränitätsverlust im neunzehnten Jahrhundert auch der staatspolitischen Basis, wird der polnische, periphere Liberalismus von seinen Historiker:innen höchstens für eine »migrierende Idee«, also keineswegs für etwas Heimisches gehalten³⁶. Er soll ein intellektuelles Projekt sein, das nach der Meinung seiner – in der polnischen Geschichte keineswegs zahlreichen – Anhänger:innen nur als Ergebnis der staatlich geförderten Modernisierung und Demokratisierung verwirklicht werden kann. Insofern die polnische Staatlichkeit erst 1918 in der Form einer demokratischen Republik wiederhergestellt wurde, kann von Ansätzen des Liberalismus in Polen nach dieser Geschichtsschreibung erst seit dieser Zeit vorsichtig die Rede sein.

Die Chancen, dass »der Liberalismus nach dem Ende des Kommunismus« sich in Polen etablieren könne, wurden aus diesem Grund von Ideenhistoriker:innen von vornherein skeptisch beurteilt. Schon Anfang der neunziger Jahre hat *Jerzy Szacki*, ein der Vertreter der postmarxistischen *Warschauer Schule für die Ideengeschichte*, den Liberalismus als ein Phänomen der westlichen Welt der letzten Jahrhunderte bezeichnet³⁷. Insofern Liberalismus, seiner Auffassung nach, in den anderen Kontexten nur als eine mehr oder weniger gelungene Transplantation in Erscheinung tritt, war es nach ihm nicht verwunderlich, »wenn Li-

berale in den Ländern Osteuropas in der Regel eine prowestliche Einstellung haben und sich am wenigsten vor der die einheimischen Werte bedrohende Moderne fürchten, während ihre Gegner sich gern auf die einheimischen Werte berufen und auf die Verdorbenheit der westlichen Kultur hinweisen«³⁸. Das wichtigste Dilemma der Liberalen nach 1989 war nach *Szacki* das zwischen dem Liberalismus als »Projekt der guten Gesellschaft, das man uneingeschränkt verwirklichen möchte«, und dem Liberalismus als »Methode politischen Handelns, die jakobinisch-bolschewistische Verfahren der Verwirklichung von Idealen ausschließt«³⁹. Insofern die Liberalen in Polen, jener Diagnose gemäß, keinen anderen Weg zur Moderne sahen, als die Gesellschaft »an der Schnauze [zu] packen und Liberalismus ein[zuführen]!«⁴⁰, war es nach ihm unvermeidbar, dass eine Bewegung in Richtung eines euroskeptischen, »korporativen Populismus« schon damals festzustellen war.⁴¹

Während *Szacki* jegliche Möglichkeit, auf eine heimische Tradition des Liberalismus in Polen Bezug zu nehmen, eindeutig abgelehnt hat, wurde in Rahmen der von ihm vertretenen *Warschauer Schule für Ideengeschichte* ein kritischer Versuch auch in diese Richtung unternommen. Deren Ausgangspunkt war die Infragestellung der These von der ge-

36 Janowski: *Polish Liberal Thought Before 1918*, 2005.

37 Szacki: *Der Liberalismus nach dem Ende des Kommunismus*, 23.

38 Ebd., 74.

39 Ebd. 29.

40 Ebd. 241.

41 Ebd. 22. Vgl. Žižek: *Eastern Europe's Republic of Gilead*, 1992.



schichtlichen Wirksamkeit der ausschließlich post-romantischen, ethnischen und nicht politischen Idee der Nation in Polen. Die Überzeugung von einem westlichen Monopol auf die politische Erfahrung, welche die Bildung der aufklärerischen, staatsbürgerlichen Idee der Nation ermöglicht hat,⁴² wurde von dem Ideenhistoriker *Andrzej Walicki* bestritten. Ohne zu leugnen, dass nach dem Staatsverlust und insbesondere nach dem Scheitern der Europäischen Revolution von 1848 die polnische Nationalität durch die ethnische und konfessionelle Zugehörigkeit definiert wurde, hat er die These aufgestellt, dass zum Heimischwerden der politischen Idee der Nation in Polen eine republikanische Tradition des Adels beigetragen haben könnte. Ein Zeugnis davon, dass diese Idee auch im heimischen Kontext in Erscheinung trat, war nach dieser Interpretation das Konzept der nationalen Zugehörigkeit, das während der Auseinandersetzungen über die Staatsreform am Ende des achtzehnten Jahrhunderts entworfen wurde. Insofern jenes Konzept die Nationalität mit der Staatsbürgerschaft gleichsetzte und auf die Idee der Volkssouveränität Bezug nahm, war es auch, nach seiner Auffassung, »*par excellence*« politisch und, in diesem Sinne, »westlich«⁴³.

Die These, dass die moderne, proto-liberale Idee der Nation in Polen durch die politische Erfahrung des Adelsrepublikanismus vorbereitet war, hat *Walicki* mit zahlreichen

Vorbehalten versehen. Er hat darauf hingewiesen, dass die heimische republikanische Tradition insofern kaum einen Abschnitt in der Geschichte des westlichen Republikanismus bildet, als ihr sozialer Träger nicht der Bürgerstand, sondern der Adelsstand war. Selbst wenn die polnische republikanische Ideologie in der Neuzeit den monarchischen Absolutismus mit der Idee der Volkssouveränität bekämpfte, hat sie das Volk mit dem sogenannten Zweiten Stand gleichgesetzt und von ihm den ganzen Dritten Stand, das heißt sowohl die bäuerlichen als auch die bürgerlichen Adelsuntertanen ausgeschlossen. Die Verschiedenheit des heimischen Republikanismus von dem Republikanismus im Westen bestand auch in ihrer katholischen und nicht der mit der Ideen der religiösen Toleranz verbundenen protestantischen konfessionellen Provenienz. Wegen ihres fanatischen Katholizismus haben die heimischen Adelsrepublikaner, nach *Walickis* Bemerkung, für die Negation der Freiheit nur das königliche *absolutum dominium* gehalten, ohne ihre Gefährdungen seitens der Kirche wahrzunehmen.⁴⁴

Dass der Adelsrepublikanismus wenig mit der Tradition des westlichen Liberalismus gemein hatte, hing nach *Walicki* mit der Eigentümlichkeit der republikanischen Idee der Freiheit zusammen. Im Lichte von *Benjamin Constant's* Unterscheidung zwischen der Freiheit der Alten und der Freiheit der Modernen hat er die sogenannte »goldene Freiheit«, an welcher der heimische Adel hing, als die der

42 Vgl. Gellner: *Nations and Nationalism*, 1983.

43 *Walicki*: *Idea narodu w polskiej myśli oświeceniowej*, 10 (übers. Gniazdowski).

44 *Walicki*: *Naród. Nacjonalizm*, 3.



Der Adelsrepublikanismus
bahnte all diesen Vorbehalten
zum Trotz so etwas wie den
*polnischen Sonderweg zur
Moderne.*

Alten bezeichnet.⁴⁵ Es war nach ihm »eine Freiheit, verstanden als Teilhabe an der kollektiven Souveränität, nicht aber als Verteidigung der Rechte des Individuums bei der Verwirklichung seiner eigenen Lebenspläne«⁴⁶. Eine der am besten bekannten Institutionen des Adelsrepublikanismus, die des *liberum veto*, hat *Walicki* demzufolge auch keineswegs als Zeugnis des angeblichen, überschäumenden Individualismus des heimischen Adels gedeutet. Sie war nach seiner Interpretation eher der Ausdruck des Ethos eines archaischen, den sozialen Konformismus erzwungenen Kollektivismus. Das »Liberale« des *liberum veto* bestand nach *Walicki* im Verständnis der Freiheit als Privileg einer geschlossenen, durch die gemeinsame Herkunft sich legitimierenden Menschengruppe und nicht als natürliches, auf menschlichen Individuen bezogenes Menschenrecht.⁴⁷

Dass der Adelsrepublikanismus allen diesen Vorbehalten zum Trotz so etwas wie den *polnischen Sonderweg zur Moderne* bahnte, kann nach dieser Interpretation durch den Verweis auf das Paradox jenes politischen Phänomens begründet werden. Das ihm immanente Paradox sei am deutlichsten gegen das *finis Poloniae* in den politisch problematischen Identitäten der zwei damals miteinander streitenden, auf die Verbesserung der Adelsrepublik abzielenden Parteien zu Wort gekommen. *Walicki* hat

45 *Walicki: Polskie zmagania z wolnością*, 230.

46 *Walicki: Trzy patriotyzmy*, 32 (übers. Gniazdowski).

47 Vgl. Szacki: *Der Liberalismus nach dem Ende des Kommunismus*, 79.

es als paradox erachtet, dass während die als »modern« bezeichnete Partei eine Chance auf die Verbesserung der Republik in ihrer Verwandlung in eine absolutistische Erbmonarchie suchte, es eben der Adelsrepublikanismus war, der in der Öffentlichkeit als »konservativ« galt⁴⁸. Das Paradox, das mit der Identität der »modernen« Partei verbunden war, löste *Walicki* mit Verweis darauf auf, dass die polnischen politischen Aufklärer nur notgedrungenen Monarchisten waren. In Europa des Absolutismus waren sie nach seiner Interpretation bereit, die kollektive, republikanische Souveränität des Adels zugunsten der Modernisierung ihres Staates und der Bewahrung seiner Souveränität zu opfern. In der als konservativ bestimmten adelsrepublikanischen Partei dagegen war nach *Walicki* »der interessante Prozess zu beobachten, der in der Verwandlung des Adelsrepublikanismus in einen »aufgeklärten« Republikanismus bestand, der die altpolnischen Ideale mit der aufklärerischen Kritik des Absolutismus untermauerte und der den Staat zu heilen und zu stärken suchte, ohne die Thronprärogative zu vergrößern.«⁴⁹

Die Möglichkeit der Transformation des Adelsradikalismus in den modernen Bürgerrepublikanismus gründete nach dieser Interpretation in der »inneren Logik« jenes politischen Phänomens. Was der heimische Sonderrepublikanismus mit dem modernen Republikanismus gemeinsam hatte, war dieser Deutung

48 *Walicki: Idea narodu w polskiej myśli oświeceniowej*, 24 (übers. Gniazdowski).

49 Ebd.



Die Interpretation des Adelsrepublikanismus als Keim eines demokratischen Bürgerrepublikanismus, der nur wegen der Teilung Polens nicht verwirklicht wurde, ist aus verschiedenen Gründen zu bestreiten.

zufolge die Idee der *Souveränität des Volkes*. Sie sollte in der Idee der kollektiven, sich selbst als Volkssouveränität missdeutenden Adelsouveränität sozusagen »im Keime« enthalten sein und als solche die Möglichkeit eines nicht revolutionären, von oben kommenden polnischen Sonderwegs zur Moderne bezeichnen.⁵⁰ Die innere Logik des Adelsrepublikanismus bestand nach dieser Interpretation in seiner sozusagen sich von selbst verstehenden Umwandlung in einen solchen Republikanismus, der den Begriff des Volkes auf alle Staatsbürger:innen ausdehnt. Die These, dass diese Logik im polnischen, heimischen Kontext wirksam war, hat *Walicki* mit Verweis auf die politischen Schriften der konservativen Adelsrepublikaner des achtzehnten Jahrhunderts begründet. Die genannte Logik sollte ihren Ausdruck in dem in diesen Schriften zu Wort kommenden Bewusstsein finden, dass die Verbürgerlichung, und das heißt »Veradelung« des Volkes »eine folgerichtige Entwicklung der republikanischen Grundsätze«⁵¹ ist.

BEGRIFF DES STANDESRADIKALISMUS

Die Interpretation des Adelsrepublikanismus als Keim eines demokratischen Bürgerrepublikanismus, der nur wegen der Teilung Polens nicht verwirklicht wurde, ist aus verschiedenen Gründen zu bestreiten. Der geschichtstheoretische Einwand gegen diese Auslegung wäre, dass die Vorstellung von einer inneren

Logik des Republikanismus eine These von der inneren Logik der Geschichte voranzusetzen scheint. Im Unterschied zu den verschiedenen Typen der Modernisierungstheorie war aber den Vertreter:innen der *Warschauer Schule für die Ideengeschichte* die These von den konkreten Phasen der Entwicklung, welche der Modernisierungsprozess durchläuft, methodologisch fremd. Anders als insbesondere die Marxisten, haben die Warschauer Ideenhistoriker:innen die geschichtlichen Phänomene für ganzheitliche, je nach ihrem Stil innerlich kohärente Sinnstrukturen gehalten⁵². Demzufolge suchte auch *Walicki* den Adelsrepublikanismus als ein nicht bloß konservatives oder reaktionäres, sondern paradoxes Phänomen zu interpretieren, das sich den Modernisierungsmechanismen entzieht. Die These von diesem Republikanismus als einem *potenziell* modernen Phänomen scheint, nichtsdestoweniger doch die Vorstellung einer *aktuellen*, eigentlichen Gestalt zu implizieren. Und damit auch: Die Vorstellung eines rechten Weges zur Moderne, den der Adelsrepublikanismus sozusagen von sich selbst aus notwendigerweise betreten musste.

Das Problem mit der Idee des polnischen Sonderwegs zur Moderne besteht aber nicht nur darin, dass sie eine teleologische Vorstellung von Geschichte mit sich bringt. Es handelt sich nicht nur darum, dass sie sich nicht auf den bloß deskriptiven, wertfreien, sondern normativen Begriff der Moderne stützt, der einer speziellen, metaphysischen Begrün-

⁵⁰ Ebd., 42.

⁵¹ Ebd. 36.

⁵² Sitek: *Warszawska szkoła historii idei*, 238 (übers. Gniazdowski).



derung bedarf. Die Idee eines solchen Sonderweges, die vielleicht auf Umwegen, aber trotzdem ihr Endziel in der Verwirklichung von sowohl Bürger- als auch Menschenrechten erreicht, bleibt auch aus rein faktischen Gründen problematisch. Die These von der unvermeidbaren spontanen Entwicklung des Adelsrepublikanismus zum demokratischen Bürgerrepublikanismus erweist sich insbesondere im Lichte der *Volksgeschichte Polens* als durchaus kontrafaktisch.⁵³ Insofern diese Geschichte bis zu ihrem Ende die Geschichte der Versklavung und der eifersüchtig gehüteten, oligarchischen Privilegien war, erweist sich jede Narration, die sie als einen »Weg«, und zwar den Weg zu einer normativ verstandenen Moderne bezeichnet, als eine Art nach Rechtfertigung strebende nationale Mythologie.

Trotzdem, selbst wenn die republikanische Erfahrung des polnischen Adels keineswegs als ein Abschnitt der Geschichte des modernen, liberal-demokratischen Republikanismus gedeutet werden kann, ist die These vom Heimischsein einer freiheitlichen Tradition in Polen kaum zu bestreiten. Wenn der heimische Republikanismus sich unter seinen neuzeitlichen europäischen Äquivalenten erst einen Platz suchen muss,⁵⁴ dann stellt sich die Frage, in welchem anderen, weniger problematischen, und das heißt sowohl historisch, als auch theoretisch breiteren Kontext seine

Eigenart zu analysieren ist. Ideengeschichtlich gesehen betrifft diese Frage offensichtlich einen solchen begriffsgeschichtlichen Zusammenhang, der sowohl den Adels- als auch den Bürgerrepublikanismus als Ableitungen eines umfassenderen politischen Begriffs deuten kann. Und insofern der Einsatz dieser Deutung eine Identitätsnarration ist, die zur Beugung der Frontlinie zwischen dem Heimisch-Konservativen und dem Unheimisch-Modernen beitragen kann, handelt es sich dabei um einen solchen, bloß deskriptiven Kontext, der auch den Begriff der Moderne selbst definitorisch umfasst.

Die eingangs angedeutete Möglichkeit einer »rechtshegelianischen« Narration, nach welcher der Adelsrepublikanismus nicht woanders, als im Rahmen der Geschichte des *politischen Radikalismus* gedeutet werden soll, mag zunächst befremdlich klingen. Der Begriff des Adels als der eines Standes, das heißt als einer sozialen Gruppe, die von den anderen auf Grund der ihr zukommenden Privilegien abgesondert ist, verbindet sich in der allgemeinen Vorstellung eher mit dem Begriff des Konservatismus als dem des Radikalismus⁵⁵. Wenn man bedenkt, dass die Bewahrung der exklusiven Standesrechte eine Bedingung *sine qua non* seiner Selbsterhaltung ist, scheint der Adel nicht der eigentliche soziale Träger der revolutionären und umstürzlerischen Ideen zu sein. Im Lichte der etymologischen Definition des Radikalismusbegriffs, die auf die Herkunft des Wortes »radikal« aus dem lateinischen

53 Vgl. Leszczyński: *Ludowa historia Polski*.

54 Grzeškowiak-Krwawicz: *Republikanizm szlachecki Rzeczypospolitej Obojga Narodów*, 7–35.

55 Conze: *Stand*, 157.



radix (Wurzel) Bezug nimmt, heißt radikal zu sein, »an die Wurzel zu gehen«⁵⁶ oder, mit Karl Marx gesprochen, »die Sache an der Wurzel zu fassen«⁵⁷. Insbesondere in der Konfrontation mit dem linkshegelianischen Begriff des Radikalismus, der für die Wurzel der Sache den Menschen selbst hält und der sich als Ziel eine universale Emanzipation als Gattungswesen vornimmt,⁵⁸ scheint die Idee, den Adelsrepublikanismus als Radikalismus zu deuten, sogar widersinnig zu sein.

Der Grund dafür, dass die Geschichte des Adelsrepublikanismus als ein Abschnitt der Geschichte des Radikalismus anerkannt werden kann, ist die Rolle, die in der Definition der beiden Begriffe der Begriff der *Souveränität* spielt. Indem der eingangs genannte Rechtshegelianer *Bronislaw Trentowski* den politischen Radikalismus dem politischen Konservatismus gegenüberstellte, setzte er ihn mit der jakobinischen Ideologie der demokratischen Revolution in Frankreich gleich.⁵⁹ Der eigentliche Kontext, in welchem der moderne, politische Radikalismus zum ersten Mal als ein geschichtlicher Begriff in Erscheinung trat, war in der Tat erst der Kampf um die Wahlrechtsreform Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in England.⁶⁰ Das pejorative

Etikett *Philosophical Radicals* hing damals der Gruppe der politisch engagierten Utilitaristen an, deren Hauptvertreter *Jeremy Bentham*, der Verfasser der Schrift *Radicalism not Dangerous*⁶¹, und *James Mill* waren.⁶² Dass sie in ihrem Verlangen nach einer Demokratisierung von ihren konservativen Gegnern auf diese Art bezeichnet wurden, weist darauf hin, dass der politische Radikalismus für seinen theoretischen Bezugspunkt nicht nur in Frankreich, sondern auch in England die Idee der Volkssouveränität hatte. Insofern die Idee der kollektiven Souveränität für den Begriff sowohl des Republikanismus als auch des Radikalismus konstitutiv ist, wird die Politik der Radikalen von *Trentowski* nicht ohne Grund mit der Politik der demokratischen Republikaner:innen identifiziert.⁶³

Die Möglichkeit, auch den Adelsrepublikanismus als eine Art Radikalismus zu deuten, hängt mit der Möglichkeit einer Verallgemeinerung der Definition des Radikalismus zusammen. Gemeint ist damit eine solche Definition, welche die Bindung jenes Begriffs an die Idee der Emanzipation des »Menschen« einerseits und die Idee der Souveränität des »Volkes« andererseits in Frage stellt. Was diese Möglichkeit eröffnet, ist der kritische Verweis auf die historische Relativität des modernen Begriffs eines standeslosen, in der Idee des Menschen als Gattungswesen gegründe-

56 Wende: *Radikalismus*, 114.

57 Marx: *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, 378–391.

58 Ebd.

59 *Trentowski*: *Stosunek filozofii do cybernetyki czyli sztuki rządzenia narodem*, 52ff.

60 Wende: *Radikalismus*, 115.

61 Bentham: *Radicalism not Dangerous*, 599–622.

62 Wende: *Radikalismus*, 116; vgl. Burgess, Festenstein: *English Radicalism 1550–1850*, 2007.

63 *Trentowski*: *Stosunek filozofii do cybernetyki czyli sztuki rządzenia narodem*, 54.



ten *demos*, dessen Emanzipation den Sinn des sowohl demokratischen Republikanismus, als auch des politischen Radikalismus bestimmen soll. Auf die Tatsache, dass der moderne, bürgerliche Radikalismus für nichts anderes als den Radikalismus eines bestimmten, historischen Standes gehalten werden sollte, haben keineswegs nur seine konservativen Kritiker:innen verwiesen. Es war kein anderer als *Karl Marx*, der den zeitgenössischen Radikalismus mit der Ideologie einer bestimmten Klasse identifizierte. Einerseits bewunderte *Marx* die »revolutionäre Kühnheit« des französischen Dritten Standes, der »dem Gegner die trotzige Parole zuschleudert: *Ich bin nichts, und ich müsste alles sein*«⁶⁴. Andererseits stellte er den französischen und englischen Bourgeoisien die Aufgabe einer solchen Emanzipation, die in der Bildung »eines Standes, welcher die Auflösung aller Stände ist«, bestehen sollte.⁶⁵

Die Deutung des bürgerlichen Radikalismus als »Standesradikalismus« durch *Marx* legt die Frage nahe, ob nicht auch von der radikalen Politik der anderen Stände die Rede sein kann. Was eine solche Rede ermöglicht, ist der Verweis darauf, dass die moderne Idee der Volkssouveränität, die den Begriff des bürgerlichen Radikalismus definiert, als eine Alternative zu den Ideen der Fürstensouveränität und im Allgemeinen der Ständesouveränität entstanden ist.⁶⁶ Die Möglichkeit der

Rede von verschiedenen – in der Idee der Souveränität als einer freiheitlichen Kampfidee gegründeten – Standesradikalismen ermöglicht in diesem Zusammenhang die Interpretation des Radikalismus als »säkularisierten theologischen Begriffs«⁶⁷. Als der ursprüngliche komplexe Entstehungskontext jenes Begriffs erweist sich der theologische Streit um den freien Willen des Menschen, d. h. um seine mögliche Souveränität gegenüber dem Willen bzw. der Gnade Gottes.⁶⁸ Der theologische Begriff des Radikalismus ist durch einen bestimmten Standpunkt im Streit um die Möglichkeit der Befreiung des Menschen von der Erbsünde definiert, worauf Kants Begriff des radikal Bösen in der Menschennatur hinweist.⁶⁹ Radikal zu sein, bedeutet von diesem Gesichtspunkt aus »sich zu weigern, anzuerkennen, dass der Mensch mit seinen eigenen Kräften das Böse nicht auszurotten vermag und, dass wir mit dem radikal Bösen unheilbar befleckt sind, von dem uns nur Gott, sollte er so wollen, reinigen kann.«⁷⁰

Es sind in der Tat in erster Linie die heterodoxen Volksbewegungen der christlichen Armut des westeuropäischen Mittelalters und die neuzeitlichen Bauernkriege, die im Rahmen der Ideengeschichte als Beispiele eines

67 Schmitt: *Politische Theologie*, 43.

68 »Augustinian man identifies himself as a helpless, miserable being incapable of self-liberation«, Kołakowski: *Main Currents of Marxism*, 18.

69 Kant: *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, 29.

70 Kołakowski: *God Owes Us Nothing*, 242 (übers. Gniazdowski).

64 Marx: *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, 378–391.

65 Ebd.

66 Duso: *Begriffsgeschichte*, 287.

Radikal zu sein, bedeutet von diesem Gesichtspunkt aus »sich zu weigern, anzuerkennen, dass der Mensch mit seinen eigenen Kräften das Böse nicht auszurotten vermag ...«



Die für den modernen polnischen Nationalismus konstitutive Gleichsetzung »Pole = Katholik« [ist] ein künstliches Konstrukt.

Radikalismus vor dem Radikalismus dargestellt werden.⁷¹ Im Unterschied zu ihnen, werden die antimonarchistischen Adelsaufstände, wie zum Beispiel die französische *fronde des princes*, keineswegs als Proto-Revolutionen, sondern eher als innere Kriege bezeichnet, deren Rechtstitel im ständischen Widerstandsrecht begründet waren.⁷² Insofern sowohl den Bauernkriegen als auch den Adelskriegen gemeinsam war, dass sie von einer ständisch geordneten Gesellschaftsverfassung ausgingen, ist es dennoch nur die geschichtsphilosophische Wirksamkeit einer bürgerlichen Narration, die seit der Revolution von 1789 über die Legitimität der Unterscheidung zwischen ihnen entscheidet.⁷³ Wenn man bedenkt, dass nicht nur die Rechtstitel der Volksbewegungen, sondern auch die des Fehdewesens des Adels von der politischen Theologie des Mittelalters als wider die Natur und Gottes Willen abgelehnt wurden, scheint es erlaubt zu sein, beide als Beispiele eines freiheitlichen Standesradikalismus zu bezeichnen.

HEIMISCHWERDEN DES LIBERALISMUS IN POLEN?

Die Deutung des Adelsrepublikanismus als eine Art Standesradikalismus kann zur Verbiegung der ideologischen Frontlinie zwi-

71 Voegelin: *Die neue Wissenschaft der Politik*, 2004; Walzer: *The Revolution of the Saints*, 1965; Talmon: *Die Geschichte der totalitären Demokratie*, 2013.

72 Koselleck: *Historische Kriterien des neuzeitlichen Revolutionsbegriffs*, 72.

73 Ebd., 73.

schen der modernen und konservativen Partei in Polen zweierlei beitragen. Was eine solche Interpretation in Frage stellt, ist einerseits die Selbstverständlichkeit der konservativen Identitätsnarration, die auf das Heimischsein in diesem lokalen Kontext der sowohl römisch-katholischen, als auch freiheitlich-republikanischen Tradition Bezug nimmt. Ohne zu bestreiten, dass die beiden Traditionen in Polen genauso heimisch sind und dass sie die polnische nationale Identität gleichermaßen bestimmen, weist diese Deutung darauf hin, dass ihr Heimischsein nichts anderes als die Folge einer Kontamination sei. Im Lichte der ideengeschichtlichen Interpretation des Radikalismus als eines säkularisierten, und das heißt theologisch illegitimen Begriffs, erweist sich die konservative Diktatur des Heimischen in Polen als eine eher unzusammenhängende Sage, die einer ideengeschichtlichen Kritik nicht Stand hält.

Dass die für den modernen polnischen Nationalismus konstitutive Gleichsetzung »Pole = Katholik« ein künstliches Konstrukt ist, kann durch den Verweis auf die Kritik des Adelsrepublikanismus seitens der Jesuiten belegt werden. Ein historisches Zeugnis dafür, dass der altpolnische Republikanismus als ein den Prinzipien der katholischen Theologie widersprechender Radikalismus gedeutet werden kann, sind beispielweise die *Sejm-Predigten* des altpolnischen Jesuiten *Piotr Skarga*⁷⁴. Als *Skarga* seine Predigten 1597 vor dem Adelsparlament gehalten hatte, wurden in ihnen die

74 *Skarga: Kazania sejmowe*, 120.



demokratischen, adelsrepublikanischen Konstituenten der altpolnischen Verfassung zwar verbal anerkannt. Als ein Theokrat, der paradoxerweise für den Vorläufer des polnischen »modernen Monarchismus« gehalten wird, hat *Skarga* dennoch die kollektive Souveränität des »Adelsvolks« zum Gegenstand einer verdeckten, theologischen Kritik gemacht. Mit Verweis auf die mittelalterliche Lehre vom *corpus reipublicae mysticum*, in welcher die politische Rolle der einzelnen Stände durch ihre Zuordnung zu den Gliedern eines mystischen politischen Körpers bestimmt war,⁷⁵ hat er in seinen Predigten die republikanische »goldene Freiheit« implizit als die Freiheit der »unbejochten Söhne« oder der *filiorum Belial* bezeichnet.⁷⁶ Die kollektive Standessouveränität des Adels betrachtete *Skarga*, aus der Perspektive der katholischen politischen Theologie, als eine während der *interregna* ausgehandelte sündige »politische Willkür« und »Despektion gegenüber der Oberherrschaft«⁷⁷.

Nach dem Ideenhistoriker *Andrzej Walicki* war es nur diese »kluge«, den Adelsrepublikanismus aus rein politischen Gründen anerkennende »Taktik der Jesuiten«, die zu den enormen Erfolgen der Gegenreformation in Polen beigetragen hat⁷⁸. In Anknüpfung an diese Bemerkung sind *Skargas* scheinrepublikanische *Sejm-Predigten* als einer der Wendepunkte

in der Gestaltung der polnischen Diktatur des Heimischen zu verstehen. Dass der Katholizismus in Polen zumindest seit der »schwedischen Sintflut«⁷⁹ in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts und noch mehr nach dem Staatsverlust zu einem der wichtigsten Identitätsfaktoren gegenüber den orthodoxen und protestantischen Nachbarn wurde, ist eine historische Tatsache. Am Ende des neunzehnten und am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts haben gleichfalls die Ideologen des modernen polnischen Nationalismus die Bezugnahme auf die katholische Identität als ein Grundinstrument der Entwicklung des ethnischen Nationalbewusstseins unter den Volksmassen benutzt.⁸⁰ Selbst wenn auch heute noch der Katholizismus der standeslosen polnischen Gesellschaft von der regierenden, national-populistischen Partei erfolgreich instrumentalisiert wird, ist die Interpretation des altpolnischen Republikanismus als ein Standesradikalismus imstande, die grundsätzliche Heterogenität der katholischen und republikanischen Tradition in Polen ans Licht zu bringen.

Wozu die These über das Heimischsein der Tradition einer radikalen Politik in Polen beitragen kann, ist andererseits die Infragestellung der Narration, nach der die politische Moderne im heimischen Kontext nichts anderes als ein fremdes Transplantat sei. In dem Maße als die Entwicklung der liberalen

75 Kantorowicz: *The Kings Two Bodies*, 207ff.

76 *Skarga*: *Kazania sejmowe*, 135 (übers. Gniazdowski).

77 Ebd., 18.

78 Walicki: *Filozofia polskiego romantyzmu*, 15 (übers. Gniazdowski).

79 Im Polnischen geläufiger Ausdruck für die Invasion durch benachbarte Staaten im 17. Jahrhundert.

80 Vgl. Dmowski: *Mysli nowoczesnego Polaka*, 47.



Die Ideengeschichte der radikalen Politik in Polen verweist auf das Heimischsein in diesem lokalen Kontext einer eher antiliberalen, finsternen Seite der Moderne selbst.

politischen Institutionen für die Kehrseite der Modernisierungsprozesse gehalten wird, die im Westen inform der Konzentration des Kapitals und Zentralisierung der Macht zustande kamen, sind die Argumente für das Unheimischsein des Liberalismus in Polen unwiderlegbar. Weil aber der im freiheitlichen Kampf um die Souveränität bestehende Radikalismus nicht nur als ein modernes Phänomen, sondern auch als ein Definiens der Moderne gilt, legt die Deutung des Adelsrepublikanismus als ein Standesradikalismus nahe, das Heimischsein der Moderne in Polen nicht nur aus geschichtspolitischen, sondern auch ideengeschichtlichen Gründen anzuerkennen. Wenn man bedenkt, dass es niemand anderer als *Karl Marx* war, der das Verhalten zu Polen für den »auswärtigen Thermometer« der Intensität aller Revolutionen seit 1789 hielt,⁸¹ stellt sich die Frage, von welcher Moderne im polnischen Zusammenhang die Rede sein kann.

Der Grund für Marx' Gleichsetzung der Sache Polens mit der Sache der Revolution war, dass er den ihren Sinn bestimmenden Kampf um Souveränität dem die bürgerliche Gesellschaft beherrschenden *bellum omnium contra omnes* gegenüberstellte. Den staatenlosen, ständischen Republikanismus des polnischen Adels hat *Marx* in der politischen Wirklichkeit des neunzehnten Jahrhunderts als radikal-modern und nicht konservativ betrachtet, insofern er die liberal-demokratische Bestimmung des Verhältnisses der »Welt des Reichtums« zur »politischen Welt« keineswegs für ein

Definiens der Moderne, sondern eher für das »Hauptproblem der modernen Zeit«⁸² hielt. Als der Kritiker des Liberalismus und der bloß formalen, bürgerlichen Demokratie pries *Marx* aus diesem Grund, nach der Bemerkung von *Andrzej Walicki*, »die ›Bürgerrechte‹, das heißt die Rechte des Individuums als Mitglied der politischen Gemeinschaft, und verurteilte die ›Menschenrechte‹, das heißt die Rechte des Individuum als *bourgeois*, als Mitglied der ›bürgerlichen Gesellschaft‹«⁸³. Indem *Marx* die Bürgerrechte auf »die republikanische Tugend, den Heroismus, die Opferbereitschaft für das Gemeinwohl« bezog, hielt er die Menschenrechte, nach *Walickis* Interpretation, für die »Rechte der von der Gemeinschaft getrennten, in der engen Sphäre der privaten Interessen eingeschlossenen Egoisten«⁸⁴.

Der tiefste Grund des gegenwärtigen polnischen *Krieges gegen den Westen* soll aus dieser Perspektive keineswegs das bloße Ausbleiben einer modernen, liberal-demokratischen Tradition in Polen sein. Die Ideengeschichte der radikalen Politik in Polen verweist auf das Heimischsein in diesem lokalen Kontext einer eher antiliberalen, finsternen Seite der Moderne selbst. Indem *Karl Marx* den bürgerlichen Radikalismus als einen Klassenegoismus deutete und ihm die radikale Emanzipation des Menschen als ein wirkliches Gattungswesen gegenüberstellte, musste er den oligarchi-

82 *Marx*: *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, 378–391.

83 *Walicki*: *Polskie zmagania z wolnością*, 231 (übers. Gniazdowski).

84 Ebd.

81 *Bebel, Bernstein*: *Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx*, 134.



schen Republikanismus des altpolnischen Adels für das weitaus größere Problem der modernen Zeit halten. Unter dem Gesichtspunkt seiner Kritik an der liberal-demokratischen »Spaltung des Menschen in den öffentlichen und den Privatmenschen«⁸⁵ hat sich dennoch die altpolnische Adelsrepublik, in welcher nur die Mitglieder des Dritten Standes die Privatmenschen waren,⁸⁶ als eine jako-

binische *avant la lettre*, staats-gesellschaftliche Totalität erwiesen. Insofern als die Adelsrepublikaner, nach der Bemerkung von *Walicki*, keineswegs an der Begrenzung ihrer kollektiven Souveränität durch die Verfassung interessiert waren,⁸⁷ kann somit die Rede nicht so sehr von proto-liberalen, sondern eher proto-totalitären Tendenzen der radikalen Politik in Polen sein.

85 Marx: *Zur »Judenfrage«*, 347–377.

86 *Walicki*: *Polskie zmagania z wolnością*, 231 (übers.

Gniazdowski).

87 Ebd.

LITERATURVERZEICHNIS

- Applebaum, Anne; Tusk, Donald: *Wybór*. Warszawa: Wydawnictwo Agora, 2021
- Applebaum, Anne: *Verlockung des Autoritären. Warum antidemokratische Herrschaft so populär geworden ist*. (Übers. J. Neubauer). München: Sieglar, 2021
- Assmann, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskult und Geschichtspolitik*. München: C. H. Beck, 2006
- Auer, Stefan: *Liberal Nationalism in Central Europe*. London and New York: Routledge Curzon, 2004
- August, Bebel; Bernstein, Eduard (Hrsg.): *Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx 1844 bis 1883. Zweiter Band*. Bad Griesbach: Classic Library, 2018
- Bentham, Jeremy: *Radicalism not Dangerous*. in: *The Works*, Vol. 3. New York: Russel & Russel Inc., 1962
- Borodziej, Włodzimierz: »Geschichtspolitik und »Konkurrenz der Opfer«. In: *Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen in internationalen Vergleich*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2012, 159–168.
- Burgess, Glenn; Festenstein, Matthew: *English Radicalism 1550–1850*. Cambridge: Cambridge University Press, 2007
- Conze, Werner: »Stand«. In: Reinhart Koselleck (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe*. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 6. Stuttgart: Klett-Cotta, 1990
- Dmowski, Roman: *Mysli nowoczesnego Polaka*, Skład Główny »Gazeta Warszawska«, Warszawa: 1933
- Duso, Giuseppe: »Begriffsgeschichte and the Modern Concept of Power.« In: Sebastián, Javier Fernández (Hrsg.): *Political Concepts and Time. New Approaches to Conceptual History*. Santander: Cantabria University Press, 2011



- Francois, Etienne; Kończal, Kornelia; Traba, Robert; Troebst, Stefan: *Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen in internationalen Vergleich*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2012
- Gellner, Ernst: *Nations and Nationalism*. Oxford: Blackwell, 1983.
- Grześkowiak-Krwawicz, Anna: »Republikanism szlachecki Rzeczypospolitej Obojga Narodów. Próba charakterystyki«. In: *Myśl Polityczna* 2 (3), 2020
- Gross, Jan Tomasz: *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*. München: C. H. Beck, 2001
- Gross, Jan Tomasz: *Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2012
- Janowski, Maciej: *Polish Liberal Thought Before 1918* (Übers. Danuta Przekop). Budapest/New York: Central European University Press, 2005
- Judt, Tony: *Geschichte Europas. Von 1945 bis zur Gegenwart*. München/Wien: Hanser, 2006
- Kant, Immanuel: *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*. Berlin: Akademie Textausgabe Bd. 6, 1953
- Kantorowicz, Ernst: *The Kings Two Bodies. A Study in Medieval Political Theology*. Oxford: Princeton University
- Kołakowski, Leszek: *Main Currents of Marxism*, Vol. 1 (transl. by P.S. Falla), Oxford: Clarendon Press, 1978
- Kołakowski, Leszek: *God Owes Us Nothing. A Brief Remark on Pascal's Religion and on the Spirit of Jansenism*. Chicago: University of Chicago Press, 1995
- Koselleck, Reinhard: »Historische Kriterien des neuzeitlichen Revolutionsbegriffs.« In: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995
- Krastev, Ivan: »Eastern Europe's Illiberal Revolution. The Long Road to Democratic Decline.« In: *Foreign Affairs* Mai/June 2018
- Krastev, Ivan: *Europadämmerung. Ein Essay*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2017
- Laclau, Ernesto: *Die populistische Vernunft*. (Übers. Boris Kränzel). Wien: Passagen Verlag, 2021
- Lammert, Norbert: *Der Staat und die Erinnerungskultur*. in: *Jahrbuch für Kulturpolitik* Bd. 9, Bonn, 2009
- Leszczyński, Adam: »Poland's Leading Daily Feels Full Force of Jarosław Kaczyński's Anger.« In: *The Guardian*, 23, Feb. 2016
- Leszczyński, Adam: *Ludowa historia Polski*, W.A. B.
- Marx, Karl: *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung*. In: Marx, Karl; Engels, Friedrich: *Werke*, Band 1, Berlin: Karl Dietz Verlag, 1976
- Marx, Karl: *Zur »Judenfrage«*, in: Marx, Karl; Engels, Friedrich: *Werke*, Band 1, Berlin: Karl Dietz Verlag, 1976



- Mickiewicz, Adam: *Ahnenfeier* (Übers. Walter Schamschula). Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 1991
- Radonić, Ljiljana: *Der Zweite Weltkrieg in postsozialistischen Gedenkmuseen. Geschichtspolitik zwischen der ›Anrufung Europas‹ und dem Fokus auf ›unser‹ Leid*. Berlin/Boston: De Gruyter, 2021
- Schmid, Harald: »Konstruktion, Bedeutung, Macht. Zum kulturwissenschaftlichen Profil einer Analyse von Geschichtspolitik.« In: Heinrich, Horst-Alfred; Kohlstruck, Michael (Hg.): *Geschichtspolitik und sozialwissenschaftliche Theorie*. Stuttgart: Franz Steiner, 2008
- Schmitt, Carl: *Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität*. Berlin: Duncker & Humblot, 2015
- Schmitt, Carl: *Die Diktatur. Von den Anfängen des modernen Souveränitätsgedankens bis zum proletarischen Klassenkampf*. Berlin: Duncker & Humblot, 2015
- Schuller, Konrad: *Sprache des Hasses*. in: *FAZ*, 16 Oktober 2015.
- Sitek, R.: *Warszawska szkoła historii idei. Między historią a teraźniejszością*, Warszawa: Scholar, 2000
- Skarga, Piotr: *Kazania sejmowe*. Kraków: Nakładem Krakowskiej Spółki Wydawniczej, 1925.
- Snyder, Timothy: *Poland's Hot Summer of Decommunization*. in: *Transitions*, 5, 6, June 1998
- Szacki, Jerzy: *Der Liberalismus nach dem Ende des Kommunismus*, Frankfurt: Suhrkamp, 2003
- Talmon, Jacob: *Die Geschichte der totalitären Demokratie*, Bd. 1–3. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013
- Trentowski, Bronisław: *Stosunek filozofii do cybernetyki czyli sztuki rządzenia narodem*. 1843, (Übersetzung A. Gniazdowski)
- Voegelin, Eric: *Die neue Wissenschaft der Politik. Eine Einführung*, München 2004;
- Walicki, Andrzej: *Polskie zmagania z wolnością*. Kraków: Universitas, 2000
- Walicki, Andrzej: *Filozofia polskiego romantyzmu*. Kraków: Universitas, 2009
- Walicki, Andrzej: *Idea narodu w polskiej myśli oświeceniowej*. Warszawa: Wydawnictwo IFiS PAN 2000
- Walicki, Andrzej: *Trzy patriotyzmy*. Warszawa: Res Publica, 1991
- Walzer, Michael: *The Revolution of the Saints. A Study in the Origins of Radical Politics*. Cambridge: University Press, 1965
- Wende, Paul: »Radikalismus« In: Brunner, O., Conze, W., Koselleck, R. (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, t. 5. Stuttgart: Klett-Cotta, 1984
- Wolfrum, Edgar: *Geschichtspolitik*. in: Nohlen, Dieter; Grotz, Florian (Hrsg.), *Kleines Lexikon der Politik*, München 2011
- Žižek, Slavoj: *Eastern Europe's Republic of Gilead*. in: Chantal Mouffe (Hrsg.), *Dimensions of Radical Democracy*, London: Verso, 1992